Christian Hannick

Die Bedeutung der Glocken in byzantinischen und slavischen Klöstern und Städten

Im Vergleich zu den Themen, die in anderen Referaten an diesem Kolloquium behandelt werden, erweckt die Problematik der Glocken in byzantinischen und slavischen Klöstern und Städten den Anschein einer unscharf formulierten Fragestellung in der historischen Forschung. Kann man zunächst der Funktion der Glocken als Form der Information, der Kommunikation und der Selbstdarstellung gleicherweise in Klöstern und Städten nachgehen, ohne die Spezifität des liturgischen Lebens in den Klöstern aus den Augen zu verlieren? Sind slavische und byzantinische Lebensform durchwegs vergleichbar, ohne die Gefahr der vor-eiligen Verallgemeinerung heraufzubeschwören? Wenn die zweifache Antithese – byzantinisch und slavisch, Klöster und Städte – in den folgenden Ausführungen beibehalten wurde, beruht dies darauf, daß das Quellenmaterial noch zu wenig aufgearbeitet wurde, um historisch tragbare Trennlinien erkennen zu lassen, wonach eigene Züge der Entwicklung hier und dort faßbar wären.

Um dem gestellten Thema gerecht zu werden, hätte man narrative historische, ikonographische, hagiographische und liturgische Quellen in großem Umfang heranziehen müssen. Dies ließ sich bei dem vorliegenden ersten Versuch – wenigstens im byzantinischen Bereich – verständlicherweise nicht verwirklichen. Was die slavische Problematik anbelangt, so verfügen wir über das umfangreiche, allerdings eher auf die technischen Fragestellungen gerichtete Werk von *Edward V. Williams*, *The Bells of Russia – History and Technology* (Princeton 1985)¹, wonach deutlich wird, daß die meisten Angaben zum Glockenwesen ab dem 16. Jahrhundert stammen und somit den Rahmen des Mittelalters nach der allgemeinen westeuropäischen Chronologie sprengen. Daß das russische Material vergleichsweise besser als das byzantinische in der bisherigen Forschung erschlossen wurde, läßt sich auch an drei weiteren Beiträgen der jüngsten Zeit von *J. v. Gardner*, *E. Arro* und *E. M. Zumbroich* ablesen, in denen jedoch die mittelalterlichen Kompo-

¹ Im folgenden zitiert: *Williams*, *The bells*. Vgl. ebendort S. 247–258 die ausführliche Bibliographie, die das umfangreiche russischsprachige Material sowohl zu geschichtlichen Aspekten als auch zur Gießtechnik erfaßt.

nenten nur in den einleitenden Teilen behandelt werden². Bereits die letzte große Gestalt der russischen Musikwissenschaft vor der Revolution, *Nikolaj Findejzen* (1868–1928), hatte in seinen zum Teil postum erschienenen „Schilderungen aus der Geschichte der Musik in Rußland von der älteren Zeit bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts“³ einiges Material zur Geschichte der Musikinstrumente in Rußland, angefangen von der heidnischen Zeit, gesammelt. Wenn jedoch in der Überschrift dieses Beitrags die Bezeichnung „slavisch“ statt „russisch“ beibehalten wurde, so beruht dies einerseits darauf, daß wenigstens im Ansatz altserbische Quellen herangezogen wurden, andererseits, daß man schwerlich von „russisch“ sprechen kann, wenn es um die Kiever Epoche vor dem Tatareneinfall in der Mitte des 13. Jahrhunderts geht.

Es mag paradox klingen, wenn gleich am Beginn unserer Erörterungen festgestellt wird, daß die Glocke als Form der Information und Kommunikation im byzantinischen Reich kaum eine Rolle spielt. Um dies zu verdeutlichen, sei auf den Begriff Glocke kurz eingegangen: In der herkömmlichen Form läßt sich die Glocke, franz. *cloche*, sowohl vom Namen (air. *cloc*) als auch von der Praxis der irischen Glaubensboten, die Handglocken trugen, ableiten⁴, während italienisch *campana* auf die Gegend hinweist, in welcher solche Instrumente hergestellt wurden. Russ. *kolokol* führt uns dem Thema dieses Kolloquiums näher; es entstand nämlich als eine Reduplikation der Wurzel *kal-* ‚rufen, ertönen‘, wie griech. *καλέω*⁵. Was das griech. *κῶδων* ‚Glocke, Schelle‘ anbelangt, so bleibt die Etymologie unklar⁶.

Bereits *Leo Allatius* in seiner Abhandlung *De templis graecorum recentioribus* (Köln 1645) wies darauf hin (S. 106), daß der Gebrauch der Glocken bei den Griechen selten ist und erst spät, nach dem 4. Kreuzzug, einsetzt⁷. Freilich tauchen in älteren Quellen Erwähnungen von Glocken vereinzelt auf; deren Funktion als Form der Information und der Kommunikation in Städten und Klöstern blieb je-

² *Johann v. Gardner*, Glocken als liturgisch-musikalisches Instrument in der russischen Kirche, in: *Ostkirchliche Studien* 7 (1958) 173–183; *Elmar Arro*, Die altrussische Glockenmusik. Eine musikslavistische Untersuchung, in: *Beiträge zur Musikgeschichte Osteuropas*, hrsg. v. E. Arro (Wiesbaden 1977) 77–159; im folgenden zitiert: *Arro*, Glockenmusik; *Eberhard Maria Zumbroich*, Das russische Glockenspiel. Zur Weiterführung des liturgischen Läutens, in: *Ostkirchliche Studien* 31 (1982) 311–325.

³ So als Titel gedruckt auf einer gesonderten Seite vor dem Inhaltsverzeichnis und der richtigen Titelseite der *Očerki po istorii muzyki v Rossii s drevnejšich vremen do konca XVIII veka*, Bd. I (Moskau, Leningrad 1928; man beachte das Erscheinungsjahr!) (im folgenden zitiert: *Findejzen*, *Očerki*); vgl. über ihn *Gerald Abraham*, in: *The New Grove Dictionary of music and musicians* VI (London 1980) 563–564.

⁴ *Friedrich Kluge*, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (Berlin, New York 22/1989) 270.

⁵ *Max Vasmer*, Russisches etymologisches Wörterbuch I (Heidelberg 1953) 602; siehe auch *Arro*, Glockenmusik, 87.

⁶ *Hjalmar Frisk*, Griechisches etymologisches Wörterbuch II (Heidelberg 1970) 59 f.

⁷ Nach *Carolus Du Fresne D. Ducange*, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis* I (Lyon 1688) 774, s. v. *κῶδωνες*; im folgenden zitiert: *Ducange*, *Glossarium*.

doch beschränkt, zumal für diese Zwecke das hölzerne Semantron (σήμαντρον)⁸ einen festen Platz erlangt hatte. Es sei z.B. auf den Gebrauch von Glocken bei Begräbnissen, vor allem in Klöstern, hingewiesen, wie in der Vita des Stephanos des Jüngeren (gest. 764) berichtet wird. Der Hagiograph, der Diakon Stephanos von Konstantinopel (BHG 1666), vollendete im Jahre 808 seine Lebensbeschreibung des Märtyrers für den Bilderkult auf dem Auxentiosberg bei Nikomedia⁹. Dort wird berichtet, daß der Tod durch Glockengeläut angekündigt wurde: τὸ κοῦμα δέδωκε καὶ κατὰδηλον ἐκ τούτου ποιεῖ τὴν τοῦ πατρὸς κοίμησιν – *signum pulsavit, eoque patris dormitionem manifestam fecit*¹⁰. Hinweise darauf, der Gebrauch von Glocken sei lateinischer, d.h. schismatischer Herkunft, die Orthodoxen aber zögen das Semantron vor, da dieses Instrument dem Klang der Trompete der Engel ähnele, begegnen sowohl in griechischen als auch in slavischen Chroniken. Als Urheber dieser Auffassung gilt Patriarch Germanos von Konstantinopel (715–730), der in seiner *Mystagogia* oder *Historia mystica ecclesiae catholicae* (CPG 8023) ausdrücklich vermerkt: „Das Semanterion symbolisiert die Trompeten der Engel und erweckt die Kämpfer zur Schlacht gegen die unsichtbaren Feinde.“¹¹

Bereits die Syntax dieses Textes im Traktat des Patriarchen Germanos¹² verrät ihren sentenzartigen Charakter und ihre mögliche Übernahme aus älteren liturgischen Auslegungen. Die Definition des Semanterion, eingeführt durch ἄλλως – *aliter* folgt derjenigen des σημαντήρ, eines Begriffs, der auch den Herold bezeichnen kann, hier jedoch als Synonym zu σημαντήριον aufzufassen ist, wobei die durch Germanos gebotene Erklärung den Befund eher verdunkelt als erhellt: „Semanter, nach der Form der Nägel, mit welchen man Hände und Füße des Herrn annagelte, und es setzt sich in Bewegung bis zu den Grenzen der Welt (!).“¹³

Unter den Schriften des Patriarchen Sophronios von Jerusalem, eines Weggeführten des Johannes Moschos, mit welchem er auf langen Reisen die Klöster und Mönchssiedlungen Palästinas, Syriens und Ägyptens besucht hatte, befindet sich ein *Commentarius liturgicus* (CPG 7677), dessen Autorschaft nicht eindeutig feststeht. Dort lesen wir eine Auslegung des Semantron, die in engem Zusammenhang mit derjenigen, die von Germanos geboten wird, steht: „Das Semanterion symbo-

⁸ Vgl. Konrad Onasch, Kunst und Liturgie der Ostkirchen in Stichworten unter Berücksichtigung der Alten Kirche (Wien, Köln, Graz 1981) 333; weitere Literaturangaben bei Hans-Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (München 1959) 244, insbesondere K. M. Rhallès, Περί τῶν ἐκκλησιαστικῶν κωδῶνων κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας, in: Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τοῦ Ἀθηναίου Πανεπιστημίου 9 (1913) 79–98.

⁹ Vgl. Beck, Kirche, 508.

¹⁰ PG 100, 1096 A; vgl. Phaidon Kukules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός IV (Athen 1951) 180.

¹¹ PG 98, 385 B: Τὸ σημαντήριον αἰνίττεται τὰς τῶν ἀγγέλων σάλπιγγας, καὶ διεγείρει τοὺς ἀγωνιστὰς πρὸς πόλεμον τῶν ἀοράτων ἐχθρῶν.

¹² Vgl. dazu René Bornert, Les commentaires byzantins de la divine liturgie du VII^e au XV^e siècle (Archives de l'Orient chrétien 9, Paris 1966) 125–180.

¹³ PG 98, 385 B.

liert die Trompeten der Engel, mit welcher die Engel am Jüngsten Tag blasen und alle Völker erwecken werden.“¹⁴ Sophronios hatte den Patriarchenthron von Jerusalem von 634–638 inne, lebte also rund 100 Jahre vor Germanos von Konstantinopel.

Den herrschaftlichen Charakter des Semantron als Symbol des Machthabenden verdeutlicht eine merkwürdige Stelle im Traumbuch (Oneirokritikon) des Achmet ben Sirin, eine zwischen dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts und dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts entstandene griechische Schrift, in welcher der unbekannte christliche Verfasser auch arabische Quellen benutzt hat¹⁵. Dort lesen wir im 12. Kapitel „Über Unterschiede im Glauben nach der Lehre der Inder“ nach der Deutung des Traumes eines Priesters: „Träumt einer, er schlage das hölzerne Schlagbrett (σημαντήριον), wird er ein mächtiger Herr werden und, mit gewaltiger Stimme begabt, die Leute nach seinem Willen um sich sammeln. Der Kaiser wird nach diesem Traum die Großen seines Reiches zu einer ehrenvollen Beratung zusammenrufen, auch wird er lange leben und reiche Freunde haben, weil das Schlagbrett Freude und Frohsinn verbreitet.“¹⁶

Die westliche Herkunft der Glocken¹⁷ als Neuerung neben dem griechischen Brauch des Holzbrettes Semantron wird durch eine äußerst aufschlußreiche Erörterung des Erzbischofs von Thessalonike, Eustathios, aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, verdeutlicht. Anlässlich der Belagerung der Stadt durch die Normannen 1185 unter der Führung von Wilhelm II. schildert der Oberhirte von Thessalonike im Kapitel 122 seines langen Berichtes, welchen Demütigungen die Orthodoxen von seiten der westlichen Christen und Eroberer ausgesetzt waren, die er φαῦλοι Λατίνοι ‚minderwertig‘ apostrophiert. Diese Passage zitieren wir zunächst nach der Übersetzung von Herbert Hunger¹⁸:

„Dieselben Leute wollten uns den Gebrauch des Holzes untersagen, das dazu bestimmt ist, wie ein Herold dem Volk die Versammlung in der Kirche anzuzeigen. Als nun dieses Holz zum ersten Mal in der Metropolitankirche zur Vesper schlug (ἐκρουόσθη), stürzten die Barbaren mit blankem Schwert blitzschnell auf den Betreffenden (κρούσαντα) zu, hatten wie gewöhnlich, um uns zu verspotten, ihr „Teufel“ auf den Lippen und riefen: „Was soll das?“ Damit untersagten sie für damals diese Tätigkeit. Wegen der Furcht auf unserer Seite setzte sich ihr Wille auch bei den übrigen durch, die den Gong schlagen wollten (ὅσοι οὕτως

¹⁴ PG 87, 3985 B.

¹⁵ Das Traumbuch des Achmet ben Sirin, übers. v. Karl Brackertz (München 1986) 10.

¹⁶ Brackertz, 28 sowie Kommentar 238. Siehe auch M.A. Andreeva, Političeskij i obščestvennyj element vizantijsko-slavjanskich gadatel'nych knig, in: Byzantinoslavica 2 (1930) 47–52, 395–415; 3 (1931) 430–461; 4 (1932) 65–83.

¹⁷ Der Tradition nach wurde die Glocke in Konstantinopel aus Venedig im Jahre 886 eingeführt; vgl. Aleksy Znosko, Mały słownik wyrazów starocerkiewno-słowiańskich i terminologii cerkiewno-teologicznej (Warschau 1983) 153 s. v. kolokol sowie Williams, The bells, 21.

¹⁸ Griechischer Text nach G. L. F. Tafel, Eustathii metropolitae Thessalonicensis opuscula (Frankfurt/M. 1832; ND Amsterdam 1964) 301; neue Ausgabe: Eustazio di Tessalonica, La espugnazione di Tessalonica, ed. Stilpon Kyriakidis (Palermo 1961).

ἔψαλλον)¹⁹. Wenige Tage nachher, am Vortag der hochheiligen Kreuzerhöhung (14. September), stiegen die Geistlichen (ιεροκλήρυκες = diejenigen Kleriker, die turnusmäßig mit dem Schlagen des Semantron betraut sind) auf die Spitze²⁰ unserer Metropolitankirche, um die gewohnte Handlung kurz auszuführen. Da das heilige Zeichen Anstoß erregte, durfte man es ja nicht lange ausdehnen. Als sie nun mit dem Holz das Fest deutlich²¹ verkündeten, kamen wieder die Barbaren: Mit blanken Schwertern stürmten sie eilig hinauf, stellten Verhöre und Untersuchungen ringsum wie bei einem Kriminalfall an, um einem geheimen Anschlag auf die Spur zu kommen. Nach vielen Aktionen, allerhand Schmähungen und Drohungen fanden sie in uns einen zuverlässigen Interpreten des Ereignisses, ließen sich beruhigen, stiegen herab und belästigten uns diesbezüglich nirgends mehr, da ihr Zweifel wahrheitsgemäß geklärt worden war. Damals wußten wir uns nicht zu erklären, weshalb sie gegen die großen Glocken, die auf der Kirche des Salbenders das Zeichen gaben²², keinen Verdacht hatten, gegen das Holz aber, das auf der Metropolitankirche²³ zur heiligen Versammlung rief, so Stellung nahmen. Da kam uns ein Gedanke, der einige Wahrscheinlichkeit für sich hatte, nämlich es seien keine gewöhnlichen Lateiner, die ihr Mißfallen zeigten, sondern einige aus der Hauptstadt. Sie hatten den oben beschriebenen heiligen Krieg miterlebt und gehört, wie man damals solche Hölzer in der großen Kirche (der Hagia Sophia) schlug, um damit den Andronikos zur Hilfe für die Kirchenpartei aufzufordern. Jetzt glaubten sie, daß auch wir hier derartiges im Schilde führten.²⁴

¹⁹ Die Übersetzung sollte präzisiert werden: Eine Verbindung von ξύλον mit ψάλλω ist nicht möglich; es handelt sich daher um die Ankündigung eines liturgischen Offiziums (= Psalmodie) durch das Holz (= Semantron).

²⁰ κορυφή = höher gelegene Plattform, von welcher der Klang des Semantron weit und breit hörbar wird.

²¹ Das Adverb τρανῶς, hier im Komparativ τρανέστερον, könnte als Terminus technicus der musikalischen bzw. akustischen Fachsprache im Sinn von „mit bestimmtem Nachdruck“ interpretiert werden. Demnach bezöge sich der Ausdruck τρανέστερον auf eine bestimmte, dem Fest entsprechende Art des Holzschlages. Vgl. *Aristeides Quintilianus*, De musica I 21, ed. R.P. Winnington-Ingram (Leipzig 1963) 43, Z. 26: τοιγαροῦν καὶ ἀμετάβολον αὐτῷ συμπλέξωμεν ἀμφοτέρω τε τρανῶς ἐθέλωμεν ἐκφωνεῖν = „Jedenfalls werden wir selbst dann, wenn wir den unveränderlichen Laut mit ihr verknüpfen und beide mit bestimmtem Nachdruck auszusprechen uns bemühen“ (Aristeides Quintilianus, Von der Musik, übers. v. Rudolf Schäfke, Berlin 1937, 233).

²² τοὺς μὲν ἄνω περὶ τὸν τοῦ μυροβλύτου ναὸν σημαντικούς τοῦ ψάλλειν μεγάλους κώδωνας; im Gegensatz zum Semantron kann bei dem Anschlagen der Glocke das Verbum ψάλλω in Analogie zu anderen Instrumenten mit verschiedenen Tönhöhen verwendet werden. Der Schlag (χορδῆς) des Semantron ergibt einen in der Spannung (τάσις) immer gleichen Klang, während bei mehreren Glocken, wie hier erwähnt, der Klang mit den verschiedenen Saiten (χορδῇ) eines Zupfinstrumentes verglichen werden kann. Eustathios greift also auf einen Fachbegriff der Akustik und der Musik zurück; vgl. *Aristeides Quintilianus*, De musica III 2 (Winnington-Ingram 97,1 = Schäfke 311 „anzupfen“) sowie u.a. *Ps.-Aristoteles*, De rebus musicis problemata XIX 23 (*Carolus Janus*, Musici scriptores graeci, Leipzig 1895, 90, 14: ἡ χορδὴ ψαλλομένη).

²³ τὸ δὲ περὶ τὴν μητρόπολιν συνθηματίζον ξύλον; es handelt sich also um ein fest angebrachtes Semantron.

²⁴ Die Normannen in Thessalonike. Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen

Daraus wird deutlich, daß dieses Holzbrett, ξύλον genannt, sich im oberen Teil der Kirche befand, damit die Schallwellen weit hörbar werden, und daß es damals in Thessalonike in der Demetrios-Basilika bereits große Glocken gab (κώδωνες), während in der Metropolitankirche der Hl. Sophia noch das Holzbrett in Benutzung stand. Desgleichen bietet Eustathios einen wichtigen Hinweis über die Verwendung des kirchlichen Semantron für nicht-liturgische Zwecke: In Konstantinopel wurde damit das Volk zur Hilfe des Kaisers Andronikos I. Komnenos im Jahre 1185 zusammengerufen²⁵.

Im byzantinischen Städteleben spielt die Glocke so gut wie keine Rolle. Der Chronist Theophanes erwähnt einen Metropolitano Ioannes von Tyros mit Beinamen Kōdōnatos in der Zeit des Kaisers Zenon, also in den 80er Jahren des 5. Jahrhunderts²⁶. Dieser Beiname muß nicht nur als Spott gelten; er könnte auch auf den allgemeinen Ruhm des Namensträgers hinweisen²⁷. Wenig aufschlußreich für unsere Betrachtung bleibt ein von Theodoros Studites (759–816) in seiner Trauerrede (BHG 1553) auf seinen Onkel, den Abt Platon vom Sakkudion-Kloster auf dem bithynischen Olymp, eingeführter Begriff κωδωνισμός²⁸. Theodoros beschreibt im Jahre 814 die Verfolgungen, denen Platon ausgesetzt war, die Befragungen und Verhöre, die in der ganzen Stadt mittels Schellen signalisierten Verkündigungen, damit sich keiner der gesuchten Mönche verbergen kann.

Um 1040 schreibt der Polyhistor Michael Psellos an Kaiser Konstantinos IX. Monomachos: „Die heilige Glocke (ὁ κώδων ὁ ἱερός) läßt Dich um Mitternacht aufstehen, und auf den göttlichen Fundamenten stehst du fest, nun intonierst du dazu den psalmischen Gesang.“²⁹

In der Palaiologenzeit vermehren sich die Hinweise auf Glocken im kirchlichen Rahmen, wobei die Begriffe κώδωνες bzw. καμπάνα je nach Sprachniveau der betreffenden Quelle verwendet werden. Bei der Wiedereinsetzung des Ioseph ins Patriarchenamt 1282 beschreibt der Historiker Georgios Pachymeres die Zeremonie: Unter Prozessionsgesängen (προπεμπτήρια), Hymnen und Applaus der Menge, kirchlichen Versammlungsglocken (τῶν τῆς ἐκκλησίας συνακτιρίων καὶ κώδωνιν) wird Ioseph in das Patriarchatsgebäude eingeführt; der Klerus beginnt dann mit dem Vespersgesang, als sie sich vergegenwärtigen, daß sie das Sanctua-

(1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Bischofs Eustathios, übs. v. *Herbert Hunger* (Byzantinische Geschichtsschreiber 3, Graz, Wien, Köln 1955) 127–128; siehe auch *Williams*, The bells, 22.

²⁵ Zu diesem als „Heiligen Krieg“ bezeichneten Aufstand vgl. *Athena Kolia-Dermitzake*, Ὁ βυζαντινὸς «ἱερός πόλεμος». Ἡ ἐννοια καὶ ἡ προβολὴ τοῦ θρησκευτικοῦ πολέμου στὸ Βυζάντιο (Athen 1991) 335, Anm. 48.

²⁶ Theophanis chronographia, ed. *Carolus De Boor* I (Leipzig 1883; Neudruck Hildesheim 1980) 128, 25; der Eintrag fehlt bei *Giorgio Fedalto*, Hierarchia ecclesiastica orientalis II (Padova 1988) 683, 708.

²⁷ Vgl. *Ducange*, Glossarium, 774 s.v.

²⁸ PG 99, 841 A.

²⁹ Michaelis Pselli orationes panegyricae, ed. *G. T. Dennis* (Leipzig 1994) 4, 424; zitiert bei *Ducange*, Glossarium, 775.

rium betreten haben, ohne durch Semantron und Glocken (σημάντροις καὶ κώδωσιν) gerufen worden zu sein³⁰. Die Stelle läßt aufhorchen: Heißt es denn, daß jedes liturgische Offizium erst beginnen kann, wenn zuvor das Semantron geschlagen wurde oder die Glocke ertönt ist? Welche Funktion haben dann die Kirchenglocken? Wird der Text des Pachymeres nicht überinterpretiert, wenn vermutet wird, daß die Kirchenglocken zum Zwecke der Versammlung der Menschen als Geleit für Ioseph geläutet wurden, bevor er kanonisch wieder ins Patriarchenamt eingesetzt wurde, und daß damit das Sanctuarium, der ἄβατος ναός, ohne die kanonisch vorgeschriebene Ankündigung des Offiziums betreten wurde. All diese Fragen bleiben unbeantwortet, zumal die Akten des zweiten Patriarchats des Ioseph (Dezember 1282 – März 1283), auf die Pachymeres verweist, verloren sind³¹.

Auf die Funktion von Glocken außerhalb der liturgischen Umrahmung werfen die Angaben des Patriarchen Ioannes XI Bekkos zu den Umständen seiner Amtsenthörung im Dezember 1282 ein umfassendes Licht. Nach seiner Verurteilung durch die Synode unter dem wiederamtierenden Patriarchen Ioseph verfaßte Ioannes Bekkos eine umfangreiche Apologie, deren erster Teil die Umstände genau beschreibt: „Die von den Vorbauten der Türme herabhängenden bronzenen sprach- und stimmlosen Herolde der allgemeinen Versammlungen ertönen und rufen das hin- und hergetriebene gemeine Volk der Stadtbevölkerung zusammen.“³² Der Ex-Patriarch fährt fort und wird dann konkreter: „Am dritten Tag ertönten wieder die Verkündigungen der besagten Glocken, und der Strom des ungeordneten Volkes erfüllte die Kirchen.“³³ Glocken, die von Türmen herabhingen, riefen das Volk zur Versammlung, um der Absetzung und Verurteilung des Patriarchen beizuwohnen. Es sind also städtische Glocken, die auch zu politisch motivierten Versammlungen benutzt werden.

Nicht viel anders erging es – außer daß die Stellung der Glocken nicht präzisiert ist –, als, nach den Worten des Historikers Nikephoros Gregoras, ein Aufstand gegen Konstantinos, Despoten von Thessalonike (um 1282), vorbereitet wurde: Die Initiatoren des Aufstandes stacheln das Volk insgeheim an, dann steigen sie „in den oberen Teil der Kirche“ und läuten die heiligen Glocken; dies ist der symbolische Anfang (ἀρχηγὸν σύμβολον) des Aufruhrs. Sofort strömt von allen Seiten das Volk auf die Residenz des Despoten. Im Dezember 1327 ergreift der Patriarch Isaías in dem Bürgerkrieg zwischen Andronikos II. und Andronikos III. Position³⁴, und am dritten Tag läßt er die heiligen Glocken schlagen. Vor der versammelten Menge verkündet er die öffentliche Exkommunikation gegen jedweden,

³⁰ *Pachymeres*, De Andronico I 4 (Bonn II 19, 14), zitiert bei *Ducange*, Glossarium, 775.

³¹ Vgl. *Vitalien Laurent*, Les registres des actes du patriarcat de Constantinople I: Les actes des patriarches, IV: Les registres de 1208 à 1309 (Paris 1971) Nr. 1453–1459.

³² PG 141, 953 C; zitiert bei *Ducange*, Glossarium, 775.

³³ *Ibid.* 957 A.

³⁴ Vgl. *Jean Darroutès*, Les registres des actes du patriarcat de Constantinople I: Les actes des patriarches, V: Les registres de 1310 à 1376 (Paris 1977) Nr. 2143.

der den Namen des neuen Kaisers Andronikos III. verschweigen will. Ebenfalls belegt er mit Exkommunikation die anderen Bischöfe, die sich vom Patriarchen trennen³⁵.

Nikephoros Gregoras liefert noch einen interessanten Vermerk über den Gebrauch von Glocken im Klosterleben in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts: Um die dritte Nachtstunde wetteifern von beiden Seiten die Glocken der Klöster, die hier *φροντιστήρια* genannt werden, erfüllen mit Lärm die Luft über dem Kopf, und es versammeln sich zu den gemeinsamen Hymnen diejenigen, die das monastische Leben gewählt haben³⁶.

Aus einem Epitaphios auf den Feldherrn (Protostrator) Michael Dukas Glabas Tarchaneiotes (gest. zwischen 1305 und 1308) des Manuel Philes kann wenig Konkretes in bezug auf die Verwendung von Glocken im Militärwesen erschlossen werden. Der Dichter erwähnt zum Schluß die Tugenden des Feldherrn, der in Thrakien das Heereskommando ausübte und ruft aus: „Mit dem Schall der Glocken werde ich die Lobrede glanzvoll vortragen“ (*τῷ τῶν κρότων κώδωνι λαμπρῶς ἐκφράσω*)³⁷.

Im byzantinischen Klosterleben des Mittelalters besitzt lediglich das Semantron eine klare Funktion als liturgisches Signal. Dies wird auch als Brauch der Kirchen im Balkanraum bei Amalarius von Metz in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ausdrücklich vermerkt, der im Jahre 813 nach Konstantinopel gereist war: *Praecellit enim aes ligno. Eodem enim signo ante Stephanum pontificem per omnes horas consecratas colligebantur fideles ad ecclesiam. Quem usum Ilirici et omnis Graecia adhuc observat*³⁸. Wenn man die diesbezüglichen Nachrichten aus dem Typikon des Sotër-Klosters von Messina um die Mitte des 12. Jahrhunderts zusammenfaßt, erhält man folgendes Bild³⁹: Drei verschiedene Schlaginstrumente werden als Ruf zu dem Offizium, entsprechend deren Bedeutung, verwendet, ein kleines und ein großes Semantron aus Holz, die durch das Kloster, dessen Höfe und Gebäude, getragen werden, sowie ein festes bronzenes (*χαλκοῦν*) Semantron bei der Kirche. Mit den Holzbrettern werden die Mönche zur Kirche zusammengerufen, das Schlagen des bronzenen Semantron weist auf den Beginn des Offizi-

³⁵ Nikephoros Gregoras, *Historiae* IX 4 (*Schopen* I 406, 3); zitiert bei *Ducange*, *Glossarium*, 775.

³⁶ *Ibid.* XXVII 1 (*Schopen* III 121, 2).

³⁷ Manuelis Phileae carmina, ed. E. Miller, II (Paris 1857; ND Amsterdam 1967) 107 (Z. 96); zur Person des Tarchaneiotes Glabas vgl. *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* 11, erstellt von Erich Trapp (Wien 1991) Nr. 27504.

³⁸ Amalarii episcopi opera liturgica omnia I, ed. J. M. Hanssens (Studi e Testi 138, Rom 1948) 344; vgl. auch *Sible De Blaauw*, *Campanae supra urbem. Sull' uso delle campane nella Roma medievale*, in: *Rivista di storia della chiesa in Italia* 20 (1993) 369.

³⁹ Miguel Arranz, *Le Typicon du monastère du Saint-Sauveur à Messine – Codex Messinensis gr. 115 a. D. 1131* (*Orientalia Christiana Analecta* 185, Rom 1969) 412 (s. v. *κρούειν*), 414 (s. v. *κωδώνιον*), 434 (s. v. *σημαίνειν*) und die entsprechenden Stellen. Zur Datierung vgl. Julien Leroy, *La date du typicon de Messine et de ses manuscrits*, in: *Bollettino della Badia greca di Grottaferrata* 24 (1970) 39–55: 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts; vgl. *Irénikon* 46 (1973) 269–270.

ums hin. Bei den vier kanonischen Horen sowie Komplet wird lediglich das kleine hölzerne Semantron verwendet, bei Vesper und Orthros ertönt zunächst das große Holzsemantron, dann zu Beginn des Offiziums wird das bronzene Instrument geschlagen, wobei die die Handlung ausdrückenden Verba verschieden sind, σημαίνω für die Holzbretter und χρούω ‚schlagen‘ für das bronzene Instrument. Bei der Benutzung dieser Schlagzeuge kommt dem Evigilator, dem ἀφυπνιστής, eine wichtige Rolle zu: Am Beginn des Tages schlägt er zunächst wie vorgeschrieben zwölfmal auf dem Semantron, vermutlich auf dem großen hölzernen, dann geht er von Zelle zu Zelle mit dem kleinen hölzernen, um wieder schließlich im oberen Teil des Klosters das große hölzerne zu schlagen. Im Typikon von Messina wird eine Glocke lediglich am Gründonnerstag vor dem Refektorium geschlagen.

Die gleichen Verhältnisse wie im Erlöser-Kloster von Messina herrschten im Kloster der Theotokos Evergetis von Konstantinopel am Anfang des 12. Jahrhunderts. Im Typikon dieser berühmten monastischen Niederlassung nach der Redaktion des Priestermonches Timotheos wird ebenfalls vom großen Semantron und vom bronzenen vor dem Morgenoffizium gesprochen⁴⁰.

Der Kanonist Theodoros Balsamon deutet im 12. Jahrhundert die drei Typen von Semantra allegorisch: das kleine Holzsemantron ruft die Mönche zu den Psalmen des Vorvaters Gottes David, das große Holzsemantron kündigt die Vorlesung des Evangeliums an, das bronzene erinnert die Christen an den Jüngsten Tag⁴¹. Der bereits erwähnte Erzbischof von Thessalonike Eustathios aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert äußert sich in einem Brief an einen Styliten noch prägnanter: σημαντρον ὡν ἐναρέτου ζωῆς καὶ τραχυτέρου βίου σύμβολον⁴².

Aus einem Inventar des athonitischen Klosters Xylourgou anlässlich der Amtseinsetzung des neuen Abtes Christophoros im Jahre 1142 kann über die Funktion der aufgezählten Gegenstände, darunter eine große Glocke (καμπάνα μεγάλη) und eine kleine sowie eine Tischglocke (κονδ- τῆς τραπέξης) nichts genaues gesagt werden⁴³.

In der späteren Epoche vermehren sich die Hinweise auf das Vorhandensein von Glocken (καμπάνα) in Klöstern, v. a. auf dem Athos. Es sei hier beispielsweise auf ein Inventar des Klosters Gabalotissa in Vodena in Nordmakedonien vom Mai 1375 hingewiesen⁴⁴, in welchem zwei καμπάνες genannt werden – allerdings nach der Aufzählung der liturgischen Bücher – oder mehrfach in den Kurzchroniken sub anno 1420 (eine Glocke der Andreas-Kirche in Nauplion fiel bei einer Naturkatastrophe herunter), 1491 (Zerstörung bzw. Verbot der Glocken auf

⁴⁰ Paul Gautier, *Le Typicon de la Théotokos Evergétis*, in: *Revue des études byzantines* 40 (1982) 27 (Z. 219, 222): τὸν μέγαν σημαντήρα... μετὰ γὰρ τοὶ τὴν τοῦ χαλκοῦ σημαντήρος ἐπὶ χρούουσιν.

⁴¹ G. A. Rhallés-M. Potles, *Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων* IV (Athen 1854) 520.

⁴² Tafel, *Eustathii opuscula*, 187, 30.

⁴³ Paul Lemerle, Gilbert Dagron, Sima Ćirković, *Actes de Panteleimon* (Archives de l'Athos 12, Paris 1982) 74 (Z. 7, 28).

⁴⁴ Paul Lemerle, André Guillou, Nicolas Svoronos, Denyse Papachryssanthou, *Actes de Lavra III, de 1329 à 1500* (Archives de l'Athos 10, Paris 1979) 107 (Z. 21).

dem heiligen Berg Athos unter osmanischer Herrschaft), usw.⁴⁵. Die Frage der Baustruktur der Glockentürme (russ. zvonnica) kann hier nicht weiter behandelt werden⁴⁶. Lediglich auf das Vorhandensein eines Glockenturms (καμπανάριον) im Kloster der Muttergottes der Guten Hoffnung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sei hier hingewiesen⁴⁷.

Unklar bleiben allerdings Hinweise in Typika sowie in Rubriken in sonstigen liturgischen Büchern, wonach die βαρέα, die „Schwere“, geschlagen wird. Während im russischen liturgiehistorischen Schrifttum⁴⁸ darunter eine schwere Glocke mit tiefen Tönen verstanden wird (tjažkaja), erlauben die griechischen Bezeugungen aus dem Mittelalter keine eindeutige Zuweisung zum Eisensemantron oder zu Glocken. Der Rhythmus der Schläge ist langsam (σχολαίως), es könnte sich auch um einen metallenen Hammer (daher „schwer“) für das Eisenbrett handeln. Im Cod. Vind. Suppl. gr. 186, einer Hymnenhandschrift aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts⁴⁹, wird am Karfreitag vermerkt: „man schlägt die schweren auf das Eisen und das große (sc. Semantron) (κρούει τὰς βαρέας εἰς τὸ σιδηροῦν καὶ τὸ μέγα, f. 116r)“. Ähnliche Redewendungen begegnen in den Erläuterungen des Markos Hieromonachos als Anhang zum Typikon (cap. XXIV), z.B. in Cod. Vind. Suppl. gr. 197 aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts⁵⁰: σημαίνει τὰς βαρέας, τὸ μέγα καὶ τὸ σιδηροῦν⁵¹. Semantra aus Metall tauchen ab dem 9. Jahrhundert auf, wobei die späteren Quellen, überwiegend – wenn nicht ausschließlich – Typika, zwischen Bronze und Eisen unterscheiden.

Der russische Pilger in Konstantinopel, der Erzbischof Antonij von Novgorod⁵², der die byzantinische Hauptstadt kurz vor dem 4. Kreuzzug am Beginn des 13. Jahrhunderts besuchte, bemerkt allerdings, daß es zu seiner Zeit keine Glocken in der Hagia Sophia gab, sondern ein kleines metallenes Brett, das vor dem Morgenoffizium geschlagen wird, also χαλκοῦν σήμαντρον. Antonij kennt die

⁴⁵ Peter Schreiner, Die byzantinischen Kleinchroniken I (Corpus fontium historiae byzantinae 12/1, Wien 1975) 234 (Nr. 35), 278 (Nr. 41), 401 (Nr. 28), 408 (Nr. 13), 657 (Nr. 12) sowie Kommentarband II 409, 529.

⁴⁶ Vgl. dazu etwa Ch. N. Mparla, Ἡ μορφή καὶ ἐξέλιξις τῶν βυζαντινῶν κωδωνοστασίων (Athen 1959); O. Marković-Kandić, Kule zvonice uz srpske crkve XII–XIV veka, in: Zbornik za likove umetnosti Matice Srpske 14 (1978) 3–75.

⁴⁷ Hippolyte Delehaye, Deux typica byzantins de l'époque des Paléologues (Académie royale de Belgique, Classe des lettres, Mémoires II/13, Bruxelles 1921) 104, Z. 22. Siehe dazu zuletzt Irmgard Hutter, Die Geschichte des Lincoln College Typikons, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 45 (1995) 102.

⁴⁸ Konstantin Nikol'skij, Posobie k izučeniju ustava bogosluženija pravoslavnoj cerkvi (St. Petersburg 1900) 23.

⁴⁹ Herbert Hunger, Christian Hannick, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek IV: Supplementum graecum (Wien 1994) 321–323.

⁵⁰ Hunger, Hannick, Katalog IV, 353.

⁵¹ Zitiert nach Joh. Caspar Suicerus, Thesaurus ecclesiasticus e patribus graecis (Amsterdam 1682) 662 s. v. βαρέα mit Hinweis auf Allatius, De templis graecorum. Weitere Belege aus dem Bereich der Typika bei Ducange, Glossarium, 1360.

⁵² Über ihn (gest. 1232) vgl. O. A. Belobrova, in: Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi I: XI – pervaja polovina XIV v. (Leningrad 1987) 39–40.

allgemeine Deutung des ὀρμάντρον in bezug auf die Engel und schließt seine kurze Erläuterung mit dem Satz: „Was die Lateiner anbelangt, sie läuten die Glocken.“⁵³ Die Aussage ist umso wertvoller, als Antonij aus Novgorod stammt, aus einer Stadt, in welcher – wie wir noch sehen werden – Kirchenglocken seit dem 11. Jahrhundert bezeugt sind. Nichts spricht dafür, daß zur Zeit Antonijs in Novgorod keine Glocken mehr in Gebrauch waren. Eher weist dieser Vermerk darauf hin, daß Antonij, der seinen Bericht nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, wenigstens in einer zweiten Redaktion, abfaßte, sich darüber im klaren war, daß das Glockengeläut, wie auch in Novgorod üblich, westlicher Herkunft war. Antilateinische Tendenzen lassen sich in diesem Bericht nicht ablesen.

Glocken und Semantron waren in den Kirchen zur Zeit der Einnahme der Hauptstadt durch die Türken Mitte des 15. Jahrhunderts üblich, wie aus der Elegie des armenischen Dichters Abraham von Ankyra zu entnehmen ist, der die Schändungen wie folgt beschreibt:

„Die Glocken warfen (die Feinde) hinab,
die Stundenhölzer zerstörten sie;
das Zeichen des Kreuzes tilgten sie aus
und das Allerheiligste warfen sie weg.“⁵⁴

Der armenische Begriff für ‚Stundenholz‘ bzw. ‚bell ringer‘ žamahar (‚Stunden-schlag‘) begegnet auch im älteren historischen und patristisch-asketischen Schrifttum⁵⁵. Abraham von Ankyra erwähnt auch im letzten Teil seiner Elegie „das Lied der Glocken“⁵⁶.

Die ältesten Nachrichten über die liturgisch präzise Verwendung des Semantron im byzantinischen Klosterleben gehen auf Theodoros Studites am Ende des 8. Jahrhunderts zurück. In seinen Jamben auf die Klosterämter erwähnt er mehrfach diesen Brauch, wobei das verwendete Verbum σαλπίζω an die Trompete der Engel bei Patriarch Germanos erinnert, sei es in den Jamben auf den Evigilator (ἀφυσπιστής) (XVI) oder auf den Kanonarches (X), wo das Xylon mit dem Musikinstrument Plektron verglichen wird⁵⁷. In der studitischen Ordnung, der Hypotyposis, gab es nur das Holzsemantron, dessen Funktion bei Offizien sowie im monastischen Alltag als Signal zur Versammlung genau definiert wird. Das Holz wird geschlagen (κρούω bzw. κρουμαστώ, ein Hapax bei Theodoros Studites).

⁵³ B. de Khitrowo, *Itinéraires russes en Orient* (Genf 1889) 97; der entsprechende Passus fehlt in der Edition von O. A. Belobrova, O ‚knige Palomnik‘ Antonija Novgorodskogo, in: *Vizantijskie očerki* (Moskau 1977) 225–235; s.a. dazu Rainer Stichel, *Jüdische Tradition in christlicher Liturgie: Zur Geschichte des Semantrons*, in: *Cahiers archéologiques* 21 (1971) 213 (im folgenden zitiert: *Stichel*, *Semantron*).

⁵⁴ Die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 aus armenischer Sicht, übers. Mesrob K. Krikorian u. Werner Seibt (Byzantinische Geschichtsschreiber 13, Graz/Wien/Köln 1981) 47; vgl. auch die englische Übersetzung von Avedis K. Sanjian, *Two contemporary armenian elegies on the fall of Constantinople 1453*, in: *Viator* I (1970) 246.

⁵⁵ Belege in Nor bārgirk‘ haykazea lezui I (Venedig 1836; ND Erevan 1979) 827.

⁵⁶ Krikorian-Seibt, 52 (Z. 328); Sanjian, 250.

⁵⁷ Ediert von Paul Speck, Theodoros Studites, Jamben auf verschiedene Gegenstände (Supplementa byzantina 1, Berlin 1968) 146,4; 133,3–4.

Feste Holzbretter waren an verschiedenen Stellen im Kloster angebracht, im oberen und im unteren Teil (ἄνω καὶ κάτω). Im Studiu-Kloster war so gut wie der gesamte monastische Alltag durch das Semantron geregelt. In der *Hypotyposis* lesen wir: An den Tagen, an denen wir uns von den körperlichen Arbeiten erholen, schlägt der Bibliothekar (βιβλιοφύλαξ) das Holz einmal, und die Brüder versammeln sich am Ort, wo die Bücher sind; ein jeder erhält ein Buch und liest bis spät. Bevor das Semantron für die Vesper ertönt, schlägt der Bibliothekar wieder einmal, und alle kommen gemäß dem Register (also Bucheintrag) und bringen die Bücher zurück. Falls jemand bei der Buchrückgabe zu spät kommt, wird er bestraft⁵⁸.

Die Bedeutung des σήμαντρον in der studitischen Klosterordnung hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß Theodoros im Kloster Sakkudion seines Onkels Platon ins mönchische Leben eingeführt wurde, und daß Platon selbst vormalig im Kloster „der Symbole“ auf dem bithynischen Olymp gelebt hatte⁵⁹. Diese Bezeichnung geht auf das Wort σύμβολον, Synonym für σήμαντρον, zurück, das sowohl ‚Siegel, Symbol‘ als auch später ‚Signal‘ (von σημαίνω) bedeutet. In der liturgischen Sprache werden die σήμαντρα ‚Siegel‘ der Gottesmutter in bezug auf ihr makelloses Gebären gepriesen; vgl. auch in den *Amphilochia* des Patriarchen Photios 22, 52: „Dieser wurde zum Vollender (τεχνίτης) des ohne Samen über den Verstand erschaffenen Fleisches und zum Hüter der Jungfräulichkeit, indem er nach der Geburt wie auch vor der Geburt die Siegel nicht zerstörte (μὴ διαλύων τὰ σήμαντρα).“⁶⁰

Wenn die liturgische Verwendung des Xylon im Studiu-Typikon genau präzisiert wurde, heißt dies nicht, daß dieser Brauch erst dann ins Klosterleben eingeführt wurde. Die bereits oben angeführten Belege aus den liturgischen Kommentaren des Germanos von Konstantinopel oder Sophronios von Jerusalem sprechen ein beredtes Zeugnis für die Anwendung dieses Instrumentes in der früheren Zeit. Bereits der Mönch Antiochos vom Sabas-Kloster bei Jerusalem erwähnt im 7. Jahrhundert den σήμαντήρ als Zeichen zum Essen in der Homilie 26 „Über die Langeweile“ seiner Pandekten⁶¹. Reiske im Kommentar zu „*De cerimoniis*“ des Konstantinos Porphyrogenetos verweist auf den noch unedierte Liber miraculorum des Märtyrers Anastasius Persa aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts (BHG 89g): „Als das heilige Holz angekündigt hatte (τοῦ ἱεροῦ ξύλου σημήναντος), versammelten sich alle in der ehrwürdigen Kirche.“⁶² Bereits in der *Historia lausiaca* des Palladios vom Anfang des 5. Jahrhunderts (CPG 6036) wird von

⁵⁸ *Aleksej Dmitrievskij*, *Opisanie liturgičeskich rukopisej chranjaščichsja v bibliotekach pravoslavnogo vostoka*, I/1 (Kiev 1895; Nachdruck Hildesheim 1965) 33.

⁵⁹ *Beck*, *Kirche und theologische Literatur*, 209; *Raymond Janin*, *Les églises et les monastères des grands centres byzantins* (Paris 1975) 181.

⁶⁰ *Photii patriarchae constantinopolitani epistulae et Amphilochia*, IV, ed. L. G. Westerink (Leipzig 1986) 79, Z. 51 (Amphil. XXII).

⁶¹ PG 89, 1516 A; CPG 7843.

⁶² *Constantini porphyrogeniti imperatoris De cerimoniis aulae byzantinae*, ed. *Ioannes Reiske*, Bd. II (Bonn 1830) 236; *Ducange*, *Glossarium* 1025 s.v. ξύλον bringt dasselbe Zitat, jedoch unter anderem Wortlaut: τὰ τε ἱερὰ ξύλα σημάναντες.

dem Schlag des Hämmerchens beim Wecken der Mönche gesprochen (τῷ ἐξυπνιαστικῷ σφυρίῳ τὰς πάντων ἔκρουσε κέλλας)⁶³. Auch bei Kyrillos von Skythopolis wird mittels des Schlages auf das Holz zur nächtlichen Psalmodie in der Laura gerufen⁶⁴.

Der Bischof von Petra in Palästina, Theodoros, der im 6. Jahrhundert eine Vita des hl. Theodosios des Koinobiarchen verfaßte (CPG 7533), die von Kyrillos von Skythopolis benutzt wurde, liefert bereits die allegorische Deutung des Holzbrettes, die dann sentenzartig bei Patriarch Germanos von Konstantinopel formuliert wurde: „Wie die Kriegstrompete das Soldatenregiment gegen die Feinde aufstehen läßt, so ruft der heilige Klang (ἡχή) des Holzes die Soldaten Christi zum Krieg gegen die unsichtbaren Feinde, und wie mit Pfeilen schießen sie mit den Worten des heiligen Psalmisten David auf die Dämonen. Als die Zeit bereits vorangeschritten war, es war bereits die zweite Stunde des Tages, erhob er sich von seiner Liege und befahl demjenigen, dem dieser geistliche Dienst anvertraut war, aufs Holz zu schlagen.“⁶⁵

Nimmt es daher wunder bei dieser kriegerischen Allegorie, daß, wie bei dem Historiker Ioannes Skylitzes im 12. Jahrhundert berichtet, ein Priester namens Themel im 10. Jahrhundert, bei einem Einfall der Sarazenen angeführt vom Emir von Tarsos in Kilikien, aus der Kirche stürmte, zum Semantron der Kirche (σημαντήρ genannt) griff und die Feinde erschlug. Skylitzes fährt fort: Sein Bischof untersagte ihm darauf, sein Amt auszuüben. Als Themel beim Versuch, diesen Entscheid rückgängig zu machen, nicht durchdrang, lief er zu den Agarenern über und wurde Renegat⁶⁶.

Dem syrisch-palästinischen Milieu entstammt auch die Vita des Narren in Christo Symeon von Edessa aus dem 6. Jahrhundert, die von dem Bischof Leontios von Neapolis auf Zypern um die Mitte des 7. Jahrhunderts verfaßt wurde (CPG 7883). Trotz legendärer Züge liefert diese Vita auch interessante Merkmale zum monastischen Alltag, z. B. in bezug auf das Holzschlagen (τοῦ ξύλου κρούοντος) vor dem Offizium⁶⁷.

Demnach läßt sich ohne Zweifel feststellen, daß der Gebrauch des Semantron im liturgischen Leben der Klöster der Tradition der Lauren in Palästina und Sy-

⁶³ The Lausiac history of Palladius, ed. C. Butler, II (Cambridge 1904); PG 34, 995; zitiert bei Duncange, Glossarium, 1025 s.v. ξύλον.

⁶⁴ In Cyriacum 2,8: E. Schwartz, Kyrillos von Skythopolis (Texte und Untersuchungen 49, 2, Leipzig 1939) 151 b. Zu den Belegen aus dem altkirchlichen Schrifttum vgl. M. Trumpp-Lyritzaki, Art. Glocken, in: Reallexikon für Antike und Christentum 11, 1981, 164–196.

⁶⁵ Hermann Usener, Der hl. Theodosios. Schriften des Theodosios und Kyrillos (Leipzig 1890) 86 (Z. 14); weitere Belege bei Williams, The bells, 10 ff.

⁶⁶ Ioannis Skylitzae Synopsis historiarum, ed. Ioannes Thurn (Corpus fontium historiae byzantinae 5, Berlin/New York 1973) 240, 89; vgl. Byzanz wieder ein Weltreich. Nach dem Geschichtswerk des Johannes Skylitzes, übs. v. Hans Thurn (Byzantinische Geschichtsschreiber 15, Graz/Wien/Köln 1983) 279.

⁶⁷ Lennart Rydén, Das Leben des heiligen Narren Symeon von Leontios von Neapolis (Stockholm 1963) 136 (Z. 23).

rien entstammt. Keinen Nachhall im byzantinischen Mönchtum erfuhr die Sitte der pachomianischen Koinobia, nach dem Holzschlagen einen Trompetenstoß ertönen zu lassen.

In bezug auf Gepflogenheiten in Kirchen und Klöstern in den nahöstlichen Regionen liefern arabische Geographen und Historiker wichtige Angaben. Dieses umfangreiche Schrifttum wurde bisher v.a. im Hinblick auf Nachrichten über die Slaven systematisch erforscht⁶⁸. Seit über einem halben Jahrhundert wird ein Bericht des arabischen Geographen Al-Mas'ūdī (gest. 957 a. D.) aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts über Glocken und Schlagbretter in der Kiever Rus' übernommen, ohne daß dieser Text überlieferungsmäßig mit der nötigen Vorsicht geprüft wurde. Bereits Findejzen⁶⁹ hatte 1928 diesen Bericht aus der Sammlung von Garkavi⁷⁰ zitiert und in bezug auf das Nebeneinander von heidnischen und christlichen Bethäusern und Bräuchen zu interpretieren versucht. Aus Findejzen übernahm Gardner diesen Bericht, wobei der Text, der noch unten unter Berücksichtigung des arabischen Originals genauer wiedergegeben wird, eine gravierende Änderung erfuhr: „diejenigen, die die Gebiete um Kiev besiedelten ... gebrauchten in ihren christlichen Kirchen Glocken, die mit Hämmern zu bedienen seien.“⁷¹ Ihm folgte Arro, der die Sachlage wie folgt zusammenfaßt: „Wenn wir also resümierend feststellen, daß in Rußland a) Glocken auch durch Hämmer angeschlagen wurden (vgl. die Anm. 12 dazu: Klöppel-Glocke und die in altrussischen Quellen genannten ‚heidnischen Glocken‘) und b) diese Art des Glockenschlages von dem Bilo (= Schlagbrett, vgl. unten) übernommen war – so können wir noch ergänzend darauf hinweisen, daß dieses Bilo durch eine Mutation in späterer Zeit neben der Glocke eine Art Renaissance erlebt hat.“⁷²

Bei seiner Analyse der Nachricht des Al-Mas'ūdī stützt sich Williams auf die russische Übersetzung von Garkavi⁷³, deutet den Text vielschichtig und kommt zum Ergebnis, daß der arabische Geograph bewußt zwischen Semantron bzw. russ. bilo einerseits und aufgehängten Glocken andererseits unterscheidet. Letzteres entspräche dem Gebrauch in der Kiever Rus' und sei vermutlich auf westlichen Einfluß, vielleicht in Verbindung mit dem Bischof Adalbert aus Trier, zurückzuführen. Hier muß jedoch sofort der Einwand erhoben werden, daß die aufgestellte Chronologie der vermuteten westlichen Einflüsse in der Kiever Rus' mit der Entstehung der arabischen Quelle nicht übereinstimmt. Adalbert kam 961–962 nach Kiev, also nach dem Ableben des Al-Mas'ūdī (ca. 896–957). Eine west-

⁶⁸ Allg. dazu *Christian Hannick*, Slavische Geschichte und Geschichte der Völker des Nahen Ostens aus der Sicht der arabischen und armenischen Historiographie, in: *Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Kongreßakten des 4. Symposions des Mediävistenverbandes* (Sigmaringen 1993) 39–50.

⁶⁹ *Findejzen*, *Očerki*, I 22.

⁷⁰ *A. Ja. Garkavi*, *Skazanija muzul'manskich pisatelej o Slavjanach i Russkich (s poloviny VII veka do konca X veka po r. Ch.)* (St. Petersburg 1870; Nachdruck The Hague 1969) 125.

⁷¹ *Gardner*, *Glocken*, 174, Anm. 4.

⁷² *Arro*, *Glockenmusik*, 87.

⁷³ *Williams*, *The bells*, 33–35.

liche kirchliche Präsenz in Kiev in den 60-er Jahren des 9. Jahrhunderts(!), wie Williams annimmt⁷⁴, worauf die bei Al-Mas'ūdī erwähnten Glocken einen historischen Hintergrund finden könnten, läßt sich mitnichten beweisen.

Der betreffende Passus in den sog. „Goldwiesen“ des Al-Mas'ūdī⁷⁵ lautet in der deutschen Übersetzung von Kawerau: „Und sie (die Saqāliba, die Slaven) haben Kirchen, in denen Glocken (ġaras) aufgehängt sind, die sie wie die Schlagbretter schlagen.“ Die russische Übersetzung von Garkavi, worauf die Analyse von Williams basiert, entspricht jedoch einer völlig anderen Redaktion des arabischen Textes des Al-Mas'ūdī: „Sie haben viele Städte sowie Kirchen, in welchen Glocken aufgehängt sind, auf welche sie mit einem Hämmerchen schlagen, gleichsam wie bei uns die Christen mit einem Holzklöppel auf ein Brett schlagen.“ Diese Passage fehlt leider in den bei Marquart übersetzten und kommentierten Auszügen aus dem Werk des Al-Mas'ūdī⁷⁶.

Es ist hier nicht der Ort, textgeschichtliche Probleme der „Goldwiesen“ des Al-Mas'ūdī erörtern zu wollen. Vielmehr sei, um die angeschnittene Problematik zu verdeutlichen, auf die maßgebliche Abhandlung des russischen Arabisten Bejlis hingewiesen, der die Textsammlung von Kawerau einer eingehenden Kritik unterzog und die hier behandelte Passage mehrfach erwähnte⁷⁷. Bejlis beweist, daß die betreffende Passage des Al-Mas'ūdī über die Glocken und die Schlagbretter sich infolge kompilativer Umarbeitung des Textes schwerlich auf die Ostslaven beziehen kann, zumal die Betrachtung des Al-Mas'ūdī nach der treffenden Analyse des polnischen Arabisten Lewicki die slavischen Stämme von der Ostsee bis zur Donau und nicht die Ostslaven umfaßt⁷⁸. Dieser Text soll daher für eine Geschichte des Glockenwesens in der Kiever Rus' außer acht bleiben; die diesbezüglichen Erörterungen von Williams, so scharfsinnig sie auch sein mögen, treffen das Ziel nicht, da die Textgeschichte der Quelle und die eventuellen Übernahmen aus dem Bericht des Gesandten des Abbasiden-Kalifen al-Muqtadir an den König der Bulgaren an der Kama 921–922⁷⁹, Ibn-Fadlān, nicht berücksichtigt wurden.

Auf eine terminologische Frage im Zusammenhang mit der betreffenden Passage des Al-Mas'ūdī sei schließlich hingewiesen: Was soll in diesem Text unter „aufgehängter Glocke“ verstanden werden? Im arabischen Text wird von ġaras ge-

⁷⁴ Williams, *The bells*, 35.

⁷⁵ Zur Unrichtigkeit dieser im europäischen Schrifttum üblichen Bezeichnung vgl. B. N. Zachoder, *Kaspijskij svod svedenij o vostočnoj Evrope II* (Moskau 1967) 181.

⁷⁶ Joseph Marquart, *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge* (Leipzig 1903; Nachdruck Darmstadt 1961) 95 ff., 330 ff.

⁷⁷ V. M. Bejlis, *K ocenke svedenij arabskich avtorov o religii drevnich slavan i rusov*, in: *Vostočnye istočniki po istorii narodov jugo-vostočnoj i central'noj Evropy III*, red. A. S. Tveritinova (Moskau 1974) 72–88, bes. 80 f.

⁷⁸ Tadeusz Lewicki, *Maloizvestnyj zapadnoslavjanskij narod po opisanijam al-Mas'ūdī*, in: *Bližnij i Srednij Vostok* (Moskau 1962) 30.

⁷⁹ Ediert, übersetzt und kommentiert bei Anna Kmiotowicz – Franciszek Kmiotowicz – *Tadeusz Lewicki, Źródła arabskie do dziejów Słowiańszczyzny III* (Prace kom. orient. PAN 18, Ossolineum 1985); vgl. dazu Zachoder, *Kaspijskij svod II* 184.

sprochen (über Schlagbrett *nāqūs* vgl. unten), was auf ein tönendes (*ḡarasa*) Instrument hinweist und im heutigen Verständnis sowohl Glocke als auch Cymbal bezeichnen kann⁸⁰.

Während im Typikon der Großen Kirche, das die Patriarchalliturgie beschreibt, keine Erwähnung von akustischen Signalen, seien es Glocken oder Semantra, vorkommt, liefert der Traktat „*De cerimoniis*“ des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos aus dem 10. Jahrhundert einige diesbezügliche Angaben im Zusammenhang mit der Teilnahme des Kaisers an liturgischen Handlungen. So wird am Samstag des Lazarus, also am Samstag von Palmsonntag, die Liturgie in der Demetrios-Kirche τοῦ Παλατίου, einer Gründung von Kaiser Leo VI.⁸¹, abgehalten. Nachdem Senat und hohe Würdenträger um den Kaiser in der Kirche vor der Ikone der Muttergottes versammelt sind, gehen die Senatoren durch die östliche Silbertüre hinaus. Beim Klang des Semantron (σημαίνει ἡ ἐκκλησία) treten sie wieder einzeln hinein und empfangen von der Hand des Kaisers Palmzweige⁸². Reiske kommentiert ausführlich diese Stelle und führt u. a. Stellen aus der arabischen Dichtung der Umayyaden-Zeit (*Ḡarīr*, *Aḥṭal*)⁸³ an, wonach bereits um die Mitte des 7. Jahrhunderts das Holzschlagen (*nāqūs*) als Rufzeichen auch außerhalb der Kirche bekannt war⁸⁴. Ein weiterer Beleg in „*De cerimoniis*“ 334,2 (τοῦ δὲ ξύλου σημαίνοντος τῆς ἁγίας ἐκκλησίας) läßt sich in unserem Zusammenhang kaum deuten.

Diese frühen arabischen Bezeugungen aus der Zeit der Belagerung Konstantinopels unter dem Heerführer Maslama im ersten Viertel des 7. Jahrhunderts legen, wie es scheint, nahe, daß das griechische Semantron jener Zeit mit dem späteren, bis heute noch in Gebrauch stehenden, nicht identisch war. Arabisch *nāqūs* ist ein Lehnwort aus dem Syrischen *naqūsā*, das bereits bei Ephrām dem Syrer im Sinn von ‚Musikinstrument‘, ‚Plektron‘ bekannt ist und später bei den syrischen Christen das Holzsemantron bezeichnet. Bei den arabischen Melkiten bezeichnet *nāqūs* ‚Klingel‘, ‚Schelle‘, die mit einem Klöppel geschlagen wird, während das Semantron dort *qīṭʿat haṣabiyyat* heißt⁸⁵. Nimmt man die zwei Belege über das Semantron im Traktat „*De cerimoniis*“ in Betracht, so kann davon ausgegangen werden, daß außerhalb von Klöstern lediglich das Holzsemantron in Gebrauch war.

Anders verhält es sich im byzantinischen Militärwesen, wobei hier auf die teilweise anonymen Traktate aus dem 10. Jahrhundert, also aus der Epoche des Ver-

⁸⁰ Georg Graf, Verzeichnis arabischer kirchlicher Termini (Corpus scriptorum christianorum orientaliū 147 = Subsidia 8, Louvain 1964) 34.

⁸¹ Vgl. Raymond Janin, Les églises et les monastères (La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin 3, Paris 1969) 91.

⁸² De cerimoniis I (Bonn 1829) 170 (Z. 12).

⁸³ Zu den Vertretern dieser Dichtung vgl. die Anthologie Delectus veterum carminum arabicorum, ed. Theodor Nöldeke (Wiesbaden 1961) 28, 57, 86.

⁸⁴ De cerimoniis II (Bonn 1830) 235–238.

⁸⁵ Graf, Verzeichnis, 91, 110; Karl Brockelmann, Lexicon syriacum (Halle 1928; Nachdruck Hildesheim 1966) 448 f.; Abel Couturier, Cours de liturgie grecque-melkite I (Jerusalem/Paris 1912) 65.

fassers von „*De Cerimoniis*“, des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogenetos, hingewiesen werden kann. Dort werden aufgehängte Glocken (κώδωνες εἰς σχοινία) bei Wachposten (βίγλα) verwendet, die Signalfunktion erfüllen⁸⁶. Um dem Feind Angst einzujagen, werden auch an Pferden Glocken aufgehängt⁸⁷.

In Anbetracht der kulturellen Orientierung der altrussischen Städte, genauer gesagt der Städte im Kiever Reich vor dem Tatareneinfall in der Mitte des 13. Jahrhunderts, wird es nicht verwundern, daß die älteste Erwähnung einer Glocke auf russischem Territorium in Novgorod bezeugt ist, stand doch Novgorod in enger Verbindung mit den Hansestädten⁸⁸. Die Nähe zum polnischen Kulturraum darf auch nicht unerwähnt bleiben. Dort sind Glocken ab dem 11. Jahrhundert bezeugt⁸⁹. Während im älteren Teil der Kiever Chronik *Povest' vremennych let*, also bis 1110, an deren Redaktion der Mönch des Höhlen-Klosters Nestor mitgewirkt hat und die daher oft, wenn auch ungenau, Nestor-Chronik genannt wird, Begriffe für Glocke wie *kolokol* oder *zvon* nicht bezeugt sind⁹⁰, vermerkt die sog. Erste Novgoroder Chronik unter dem Jahr 1066: „Der Fürst Vsěslav Brjačislavič von Polock kam nach Novgorod, plünderte die Stadt, raubte Frauen und Kinder und nahm die Glocken von der Kathedrale der Hl. Sophia herunter.“⁹¹ Der Eintrag in der Chronik ist lapidar, läßt jedoch erkennen, daß die Glocken der Hl. Sophia einen Symbolwert für die Selbständigkeit der Stadt besaßen. Erst 1045 oder 1049, nach einem der unzähligen Brände in Novgorod, hatte der Fürst Vladimir, Sohn des Jaroslav des Weisen von Kiev, anstelle der bisherigen Holzkirche mit der Errichtung der Steinkonstruktion begonnen⁹².

Der Raubzug des Vsěslav von Polock erreichte epische Größe. Im berühmten *Igor-Lied*, das ein Ereignis aus dem Jahre 1185 besingt, vielleicht jedoch viel später entstand, wird auf die Glocke der Hl. Sophia hingewiesen, wobei zu bemerken ist, daß die Kathedrale von Polock ebenfalls der Hl. Sophia geweiht war. Polock an der Dvina war als Bischofssitz so alt wie Novgorod; gleich nach der Taufe des

⁸⁶ George T. Dennis, *Three byzantine military treatises* (Corpus fontium historiae byzantinae 25, Washington 1985) 90, 262, 266.

⁸⁷ Photii Patriarchae lexicon, ed. S.A. Naber I (Leiden 1864) 364 s.v. κώδωνισαί; siehe auch Synopsis chronike, ed. Konstantinos N. Sathas, Μεσαιωνική βιβλιοθήκη VII (Athen, Paris, Venedig 1894) 289, 26: ἡχητικοὺς ἔχουσῶν κώδωνας, κεκτημένοι πρὸς ἐκπληξιν.

⁸⁸ Vgl. dazu allg. die Beiträge im Sammelband Oldenburg-Wolin-Staraja Ladoga-Novgorod-Kiev. Handel und Handelsverbindungen im südlichen und östlichen Ostseeraum während des frühen Mittelalters (Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 69, Mainz 1988).

⁸⁹ Barbara Szydłowska-Cegłowa, Staropolskie nazewnictwo instrumentów muzycznych (Ossolineum 1977) 230.

⁹⁰ Vgl. O. V. Tvorogov, Leksičeskij sostav „Povesti vremennych let“ (slovo-ukazateli i častotnyj slovník) (Kiev 1984).

⁹¹ A. N. Nasonov, Novgorodskaja pervaja letopis' staršego i mladšego izvoda (Moskau, Leningrad 1950) 17; deutsche Übersetzung bei Joachim Dietze, Die Erste Novgoroder Chronik nach ihrer ältesten Redaktion (München 1971) 53; vgl. Arro, Glockenmusik, 84.

⁹² Henrik Birnbaum, Lord Novgorod the great. Essays in the history and culture of a medieval city-state I (Columbus/Ohio 1981) 133. Zu diesem Buch und zur Geschichte Novgorods vgl. den Bericht von Oľga A. Akimova, in: Kul'tura i obščestvo Drevnej Rusi (X–XVII vv.) (Zarubežnaja istoriografija). Referativnyj sbornik II (Moskau 1988) 150–160.

Fürsten Vladimir in Kiev 988 wurde mit der Kirchenorganisation in der Kiever Rus' begonnen und bereits 989 Bischöfe nach Novgorod und Pskov entsandt. Die Bischofsliste von Polock beginnt jedoch später, erst mit Mina (=Mēnas), einem Mönch aus dem Kiever Höhlenkloster im Jahre 1105⁹³. Die entsprechende Passage im Igor-Lied lautet in der Übersetzung von Ludolf Müller:

Vseslav, der Fürst, war Richter über die Menschen,
den Fürsten teilte er Städte zu,
doch bei Nacht rannte er als Wolf.
Aus Kiev rannte er
vor dem ersten Hahnenschrei
bis Tmutorokan',
dem großen Chors
rannte er als Wolf über den Weg.
Dem läutete man zu Polock
die Morgenmesse in der Frühe
in der heiligen Sophia mit den Glocken,
er aber hörte in Kiev den Klang⁹⁴.

Die erste Erwähnung von Glocken in Kiev steht ebenfalls in Zusammenhang mit einer Plünderung durch Fürst *Izjaslav Mstislavič* im Jahre 1146 nach dem Bericht der Hypatios-Chronik⁹⁵. Izjaslav läßt alle wertvollen Gegenstände aus der Kirche der Himmelfahrt Christi entfernen, darunter Leuchter, ein Evangeliar mit Metallbeschlag, Bücher und Glocken (*kolokoly*). Die Glocken stehen am Ende der langen Aufzählung. Um welche Kirche es sich genau handelt, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

Erst ab dem 15. Jahrhundert und verstärkt im 16. und 17. Jahrhundert treten in den Quellen Angaben zur Bedeutung der Glocken in russischen Städten und Klöstern auf. Es scheint daher angebracht, einige Erklärungen zur Gattung der herangezogenen historischen Quellen zu liefern. Neben Chroniken verfügen wir hier über Inventare von Klöstern (*perepisnaja kniga*), Steuerregister (*piscovye knigi*), Urkunden (*gramoty*), Städtebeschreibungen (*opisanie*) und historische Erzählungen über einzelne Ereignisse.

Im Vergleich zum griechischen Bereich fällt in den russischen Quellen die Buntheit der Bezeichnungen für die Funktion der Glocken auf, eine Buntheit, die gelegentlich pleonastisch wirkt, abgesehen davon, daß einige Begriffe auf die technische Beschaffenheit oder das Aussehen der Glocken und nicht primär auf ihre Funktion hinweisen. Dies betrifft z.B. die Bezeichnung *očepnoj* (von *očep* ‚Balken an der Decke‘) für eine Glocke, die durch Bewegung des Körpers und nicht des Schwengels zum Ertönen gebracht wird, oder *krasnyj*, einfach ‚schön‘.

⁹³ Andrzej Poppe, L'organisation diocésaine de la Russie aux XI^e-XII^e siècles, in: Byzantion 40 (1970) 184f. (Nachdruck in: ders., The rise of christian Russia, London 1982).

⁹⁴ Das Lied von der Heerfahrt Igor's, übers. von Ludolf Müller (München 1989) 37.

⁹⁵ Ipat'evskaja letopis' (Polnoe sobranie russkich letopisej 2, St. Petersburg 1908; Nachdruck Moskau 1962) 334.

Bei Klöstern und Kirchen signalisiert die Verkündigungsglocke *‚blagověstnyj kolokol‘* den baldigen Beginn von Offizien an Festtagen. *Blagověst‘* ist wörtlich ‚die gute Nachricht‘⁹⁶. Diese Glocke ist groß (*bol’šoj*), an einem beweglichen Balken angebracht (*očepnoj*), so aus einem Steuerbuch aus Rjazan’ in bezug auf das Jahr 1547⁹⁷. Ihr Gewicht kann 96 Pud erreichen, immerhin 1572 kg.

In Verbindung mit Schlaguhren auf Türmen (*časy boevye*) finden wir oft Glocken, die dem Anfang des Läutens dienen (*razvonnyj kolokol*). Es sind kleinere Glocken, die wegen ihres Gewichts im oberen Teil von Glockentürmen, im letzten Stockwerk, angebracht wurden, so aus einer Beschreibung Moskaus aus dem 17. Jahrhundert. Oft sind es zwei mit verschiedenen Klängen, wie in einem Moskauer Steuerbuch aus dem Jahr 1578⁹⁸.

Zu den kleineren Glocken gehört wohl auch die Refektoriumsglocke, *trapeznyj kolokol*, die auch im griechischen Osten bekannt war. Im Kapitel 57 seiner Pandekten, einer umfangreichen kirchenrechtlich-liturgischen Kompilation aus dem 11. Jahrhundert, behandelt der antiochenische Mönch Nikon vom Schwarzen Berge das Typikon der Athos-Klöster und nennt eine Refektoriumsglocke, die zum Mittag- und zum Abendessen geschlagen wird. Die Pandekten, die im griechischen Originaltext noch nicht ediert sind, wurden sehr früh in Rußland übersetzt⁹⁹. Die älteste erhaltene Handschrift aus Jaroslavl’ stammt aus dem 13. Jahrhundert¹⁰⁰. Aus der breiten handschriftlichen Überlieferung dieses Textes in Rußland wurde 1795 in Počaev eine jüngere Abschrift als Druckvorlage benutzt.

Andere Bezeichnungen wie *perezvon* (etwa ‚überschlagen‘) oder *perebor* (etwa ‚nacheinander durchnehmen‘), *zvon vo vse jazyčnye* (‚läuten mit allen Klöppeln‘), *krasnyj zvon* (‚schönes Geläut‘, besonders zu Ostern) sind neueren Datums und beziehen sich auf die Klangfolgen und -rhythmen in Verbindung mit bestimmten Offizien¹⁰¹. Über die liturgische Verwendung solcher Geläutarten gibt z. B. der Činovnik (‚Ordo‘) der Sofienkathedrale von Novgorod aus dem 17. Jahrhundert Auskunft¹⁰².

Im städtischen Bereich herrscht eine größere Buntheit an Bezeichnungen von Glocken in Verbindung mit ihrer Funktion als Form der Kommunikation und der Information. Zur Ankündigung von Festivitäten, aber auch von Gefahren, dient der *vēstovoj kolokol*, die Ankündigungsglocke. In einer, zwar späteren, Urkunde aus dem Jahre 1671 wird eine solche Glocke neben der Ankündigungsglocke der

⁹⁶ Arro, Glockenmusik, 103.

⁹⁷ Slovar’ russkogo jazyka XI–XVII vv., Bd. 7 (Moskau 1980) 249; im folgenden zitiert: SlRJa XI–XVII vv.

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ Vgl. dazu *Christian Hannick*, Nikon de la Montagne Noire et sa réception en Russie avant la rédaction des *Ménées* du métropolitain Macaire, in: *Mille ans de christianisme russe 988–1988. Actes du colloque international de l’Université Paris X-Nanterre 20–23 janvier 1988* (Paris 1989) 123–131.

¹⁰⁰ *Svodnyj katalog slavjano-russkich rukopisnych knig, chranjaščichsja v SSSR XI–XIII vv.* (Moskau 1984) Nr. 214.

¹⁰¹ Arro, Glockenmusik, 97 f., 103 f. sowie *Gardner*, Glocken, 177 f.

¹⁰² Siehe dazu *Findejzen*, Očerki, I, 130 f.

Kathedralkirche ‚blagověstnoj‘ genannt, so daß klar hervorgeht, daß ihre Funktion im Gegensatz zur kirchlichen Glocke im städtischen Bereich war und daß sie äußerlich mit dieser vergleichbar war. In zwei Nachrichten mit historischem Inhalt aus dem 17. Jahrhundert wird aber die Funktion des *věstovoj kolokol* als städtische Alarmglocke definiert: In dem „*Buch über die Wunder des hl. Sergij von Radonež*“ berichtet Simon Azar'in, Cellarius des Dreifaltigkeitsklosters¹⁰³, über einen Brand in Moskau um 1646. Der Heilige bewirkte, daß jemand, der im Schlaf um die Mittagszeit war, durch die Ankündigungsglocke geweckt wurde, worauf er zu seinem Pferd aufsprang und dem Feuer entrinnen konnte. Simon beschreibt darin „Wunder“, von denen er angibt, Zeuge gewesen zu sein. Nach einem anonymen Bericht über den „Zweiten Aufruhr in Moskau 1690“ diente die Ankündigungsglocke zur Kunde von großen Gefahren (*dlja vesti bol'sago nabati*).

Alarmglocken (*nabatnyj*) befanden sich auch in kleineren Siedlungen. Im Dorf Preobraženskoe befand sich 1687 eine Alarmglocke bei einer Kapelle (*časovnja*).

Eine andere Bezeichnung für die Alarmglocke, *osadnij*, lesen wir in einer anonymen Erzählung (*povest'*) über die Belagerung von Pskov durch den litauischen König Stefan Báthory am 8. September 1581, einem Werk des Ikonenmalers Vasilij:

„Die Bojaren und die Heerführer des russischen Herrschers sowie alle Soldaten und das Volk von Pskov sahen, wie aus dem Lager des litauischen Königs die Regimenter sich auf die Stadt mit Flaggen zubewegten und wie sie in bereits vorher ausgehobenen Durchgängen in der Erde marschieren. Dann verstanden sie alle, daß sie auf die Durchbrüche in den Verteidigungsmauern zugehen. Dann befahlen die Bojaren, die „Gefahrglocke“ zu läuten, die sich in der mittleren Stadt bei der Kirche des Basileios des Großen ‚na Gorke‘ (errichtet 1413) auf der Stadtmauer befindet, um dem Volk von Pskov den Ansturm der litauischen Heerscharen kundzutun.“¹⁰⁴

Aus Pskov wird 1652 berichtet, daß die Schützen, die *strel'cy*, die Alarmglocken (*spološnoj*) schlagen wollten, um einen Aufruhr in der Stadt zustande zu bringen.

Schließlich sei noch auf die Bezeichnung „Kriegsglocke“, *ratnoj*, hingewiesen, die im 15. und 16. Jahrhundert mehrfach bezeugt ist. In der anonymen altrussischen Erzählung über die Einnahme Konstantinopels durch die Türken 1453 wird berichtet, daß in früheren Zeiten – es handelt sich um die arabischen Einfälle des 7.–8. Jahrhunderts – der Kaiser den Heerführern befahl, Soldaten auf den Stadtmauern und auf den Türmen zu postieren sowie Kriegsglocken in allen Richtungen anzubringen (*klakoly ratnye na vsëch stranach izstaviti*), damit die Einwohner im Falle von Gefahr Kunde erhalten und das Land verteidigen können¹⁰⁵. Etwa

¹⁰³ Nikolaj Barsukov, *Istočniki russkoj agiografii* (St. Peterburg 1882) 519.

¹⁰⁴ Russkie povesti XV–XVI vekov, hrsg. v. M. O. Skripil' (Leningrad 1958) 144, 312 (Übersetzung), 384 (Komm.); Pamjatniki literatury Drevnej Rusi. Vtoraja polovina XVI veka (Moskau 1986) 436; zur Nabat-Glocke vgl. auch Williams, *The bells*, 41.

¹⁰⁵ Pamjatniki literatury Drevnej Rusi. Vtoraja polovina XV veka (Moskau 1982) 224; SIRJa XI–XVII vv., Bd. 7 (Moskau 1980) 151.

die gleiche Formulierung wird im „*Buch der Stufen*“, *Kniga stepennaja*, unter dem Jahre 1560 übernommen. Im Steuerbuch von Kazan' für das Jahr 1568 wird erwähnt, daß eine große Kriegsglocke sich auf einer auf Pfeilern erbauten Kapelle bei den Erlösertoren befand.

Die für Kommunikation und Information wichtigste Glockenart in Altrußland war sicherlich die Glocke des *veče*, der Bürgerversammlung, in Novgorod und Pskov. Unklar bleibt, ab wann diese Versammlung durch eine besondere Glocke (*večevoj*) zusammengerufen wurde. Die ältesten Belege für eine Glocke sind nicht älter als die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, kurz vor dem Ende der Unabhängigkeit der Stadtrepublik Novgorod, während die Institution des *veče* ab 1015 in der Ersten Novgoroder Chronik bezeugt ist. Diese erste Erwähnung – „kaum hatte Jaroslav das vernommen, versammelte er am nächsten Morgen die übrigen Novgoroder und hielt auf dem Feld ein Veče ab“¹⁰⁶ – verdeutlicht die Spontaneität einer solchen Einberufung, ein Merkmal, das bis zum Ende der Freiheit Novgorods unverändert blieb, so daß eine ausgewiesene Historikerin der Stadt Novgorod, Natalija L'vovna Podvigina, folgende Formulierung wagen konnte: „Manchmal teilt der Chronist mit, daß der Fürst das Veče zusammenrief, aber am häufigsten spricht er von den Novgorodern, die ihr Veče am Hof des Jaroslav oder des Bischofs abhalten. Dies bedeutet jedoch nicht, daß ein beliebiger Bürger die Veče-Glocke läuten und das Volk zum Veče zusammenrufen konnte. Wenn es weder der Fürst noch die Vertreter der republikanischen Behörden waren, die ein Veče einberufen hatten, dann waren es oppositionelle Gruppierungen der Bojaren, die danach strebten, die Macht in ihre Hand zu bekommen.“¹⁰⁷ Als Ort der Versammlung diente auch die Kirche der Hl. Sophia oder sogar ein Platz in der Stadt¹⁰⁸.

Vor den historischen Bezeugungen sei zunächst auf eine Quelle im epischen Stil, die *Zadonščina*, hingewiesen. Dieser kurze Prosatext des Sofronij besingt den Sieg der Russen gegen den Tatarenherrscher Mamai am Schnepfenfeld im Jahre 1380. In poetischer Sprache läßt der Dichter die Veče-Glocken im Großen Novgorod ertönen, während die Novgoroder Männer in der Hl. Sophia stehen (*zvonjat kolokoli věčnii v velikom v Nověgorodě*)¹⁰⁹.

Bei der Einnahme der Stadt durch den Moskauer Großfürsten Ivan Vasil'evič 1477 wird in der *Stepennaja Kniga*, einer historischen Kompilation aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vermerkt: „Von nun an gab es in unserer Heimat, im Großen Novgorod, keine Veče-Glocke mehr“, oder „weder Statthalter noch Tau-

¹⁰⁶ Nasonov, *Novgorodskaja pervaja letopis'*, 15; Dietze, *Die Erste Novgoroder Chronik*, 51.

¹⁰⁷ N. L. Podvigina, *Očerki social'no-ekonomičeskoj i političeskoj istorii Novgoroda Velikogo v XII–XIII vv.* (Moskau 1976) 105.

¹⁰⁸ Dietze, *Die Erste Novgoroder Chronik*, 131 (s. a. 1299).

¹⁰⁹ André Vaillant, *La Zadonščina, épopée russe du XV^e siècle* (Paris 1967) 4, 24.

sendschaftsführer noch Veče gab es im Großen Novgorod, und die Veče-Glocke nahmen sie mit nach Moskau.¹¹⁰ Fast der gleiche Wortlaut wird in der Zweiten Pskover Chronik übernommen¹¹¹.

Neben diesen reichhaltigen Nachrichten zum Glockenwesen in Altrußland nehmen sich die Erwähnungen des Semantron (russ. *bilo* von *bit* 'schlagen' oder *klepalo* von *klepat* 'klopfen') einfacher¹¹². Vor seinem Tode will der Abt des Kiever Höhlenklosters Feodosij 1074 an die Bruderschaft Abschiedsworte richten. „Er befahl, die ganze Bruderschaft zusammenzurufen. Man schlug auf das Bilo, und alle Brüder versammelten sich.“¹¹³ In der anonymen Vita des Ivan Neronov, eines Mitstreiters des Patriarchen Nikon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wird erwähnt: „Glocken gab es in jener Zeit der Verwüstung nicht, deshalb klopfte Ivan auf das Holzbrett (*drevjano bilo*).“¹¹⁴

Während das Bilo stets ein Holzbrett für den kirchlichen Dienst bezeichnet, kann das *Klepalo* aus Holz oder Metall bestehen und neben dem Gebrauch in Klöstern und Kirchen auch zu zivilen Zwecken, wenn auch selten, verwendet werden. In einer Urkunde aus dem Jahr 1585 wird ein „weltliches“ *Klepalo* auf einem Glockenturm genannt¹¹⁵. Der Begriff *klepalo* ist erstmals im Paterikon von Kiev bezeugt und bezieht sich auf Begebenheiten des 13. Jahrhunderts¹¹⁶.

Wenn die zusammengetragene Information nicht allzu lückenhaft ist, scheint die Glocke in Rußland sowie in Byzanz eine wichtige Funktion nicht gehabt zu haben, die in einer anderen Gegend des Balkanraums, in Dubrovnik, bezeugt ist: Im Jahre 1253 schlossen die Ragusaner einen Pakt mit dem bulgarischen Herrscher Michael Asen gegen den serbischen König Stefan Uroš. Das Original, in kyrillischer Schrift und in altserbischer Sprache, ist in Wien aufbewahrt. Nach der langen Namensliste derjenigen Ragusaner, die den Eid geschworen haben, wird auf das Oberhaupt der Stadt Dubrovnik hingewiesen: „Mit Einwilligung des Knez von Dubrovnik und aller Behörden von Dubrovnik, nachdem zur Versammlung durch eine Glocke (zvon) geläutet wurde, wie es gemäß dem Gesetz von Dubrovnik ist, hat er auf seine Seele und auf die ganze Gemeinde von Dubrovnik bestätigt, seine Versprechung einzuhalten und geschworen.“ Dann

¹¹⁰ Belege SIRJa XI–XVII vv., Bd. 7 (Moskau 1980) 249.

¹¹¹ Pskovskie letopisi II, hrsg. v. A. N. Nasonov (Moskau 1955) 58: *večnyj kolokol svezoša na Moskvu*; siehe auch Williams, The bells, 41.

¹¹² Vgl. N. Markov, Artikel ‚Bilo‘ in: Pravoslavnaia bogoslovskaja enciklopedija II, hrsg. v. A. P. Lopuchin (Petrograd 1903) 598–599 sowie Arro, Glockenmusik, 80 (mit Belegen aus der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts aus dem Umkreis der Altgläubigen).

¹¹³ Lavrent'evskaja letopis' s. a. 1074 (Polnoe sobranie russkich letopisej 1, Moskau 1962) 186; Povest' vremennyh let I, hrsg. v. D. S. Lichačev (Moskau/Leningrad 1950) 124; Williams, The bells, 17.

¹¹⁴ SIRJa XI–XVII vv., Bd. I (Moskau 1975) 184. Zu diesem Denkmal vgl. N. V. Ponyrko, in: Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi 3 (XVII v.)/1 (St. Petersburg 1992) 359–361.

¹¹⁵ SIRJa XI–XVII vv., Bd. 7 (Moskau 1980) 163.

¹¹⁶ Zitiert nach SIRJa XI–XVII vv., Bd. 7 (Moskau 1980) 163.

kommt das Siegel¹¹⁷. Dieser Brauch der Verkündung von amtlichen Beschlüssen mittels der Glocke begegnet auch in Venedig¹¹⁸. Demnach geschah die Besiegelung der Urkunde durch den Knez vor der Bürgerversammlung unter Glockengeläut. Im Hinblick auf die Funktion der Glocke bei der Selbstdarstellung erweisen sich diese Siegelanbringung in Dubrovnik sowie die Umstände der Verurteilung des Patriarchen Ioannes Bekkos in Konstantinopel als die belangvollsten.

¹¹⁷ Fr. Miklosich, *Monumenta serbica spectantia historiam Serbiae, Bosnae, Ragusii* (Wien 1858; Nachdruck Graz 1964) 40 sowie Pavel Josef Šafařík, *Památky dřevního písemnictví jihoslovanův* (Prag ²1873) (Listiny): съвопомъ звонивъше на съборе, ёко е по закону дубровъѣкому.

¹¹⁸ Vgl. Ivan Pederin, *Die Kanzleisprache von Südkroatien bis zu den napoleonischen Kriegen*, in: *Archiv für Diplomatik* (im Druck): „*multitudo populi adstanti sono tamburo vel sono tubae*“.